

„Warum sollte ich meine Zeit mit Praktikant Faul verschwenden? Die Gen Z ist zu satt“

Samstag, 02.03.2024, 10:14 von FOCUS-online-Autorin **Elisabeth Hussendörfer**



FOCUS online hat mehrfach mit jungen Frauen gesprochen, die mehr Respekt, Wertschätzung und Menschlichkeit gegen über ihrer Generation einfordern. Bestsellerautorin Nena Brockhaus hat einen anderen Blick auf das Zusammenleben und fordert mehr Demut von der Gen Z. Brockhaus sagt: „Es fehlt in den Reihen unserer Generation an Demut vor Erfahrung, vor dem Alter, vor der Lebensleistung.“ Wir haben bei der 31-jährigen Bestsellerautorin nachgefragt.

Frau Brockhaus, was halten Sie vom vielfach gehörten Gen Z-Appell, die Alten müssten den Jungen respektvoller und wertschätzender begegnen?

Nena Brockhaus: Ich empfinde diesen Appell als fehlende Demut vor dem Alter und der damit verbundenen Lebensleistung. Gerade als Journalistin erlebe ich in meiner Branche Angehörige der Gen Z, die noch nie einen Arbeitsplatz für jemand anderen geschaffen haben, die kein bahnbrechendes Patent erfunden haben, die keine Verantwortung für Kinder tragen, aber mit größter Selbstsicherheit ihre zumeist linke Weltsicht verbreiten und fordern, dass die Alten da oben mal ganz still sein sollen. Bestenfalls Platz machen, zur Seite gehen. Wie können die Jungen sich anmaßen, mit solchen Forderungen zu kommen?

Die jungen Frauen, mit denen wir gesprochen haben, wollen die Alten allerdings nicht weghaben, sondern wünschen sich mehr Kooperation. Mehr Augenhöhe.

Brockhaus: Der Begriff Augenhöhe ist für mich an dieser Stelle gänzlich unpassend. Denn er suggeriert, dass etwas, das erst erarbeitet werden muss, schon da ist. Die 18-jährige Berufsanfängerin befindet sich selbstverständlich nicht auf Augenhöhe mit dem 65-jährigen Boss.

Reden wir von Leistung?

Brockhaus: Ja, und von Bildung. Zu viele aus der Gen Z empfinden Leistung und Ausbildung heute als etwas nebensächliches. Es gab noch nie so viele Ausfälle und Lehrabbrüche wie in der Gen Z. Nach dem

Motto: Es geht auch ohne Ausbildung und ein Studium abzubrechen ist doch nichts Schlimmes... Sicher, es gibt Ausnahmen wie Steve Jobs oder Mark Zuckerberg, aber selbst diese Ausnahmebeispiele ändern nichts daran, dass Bildung ein Privileg ist. Ich war für mein Studium an der Universität Maastricht und meine Zeit an der Handelsblatt Journalistenschule jeden einzelnen Tag sehr dankbar.

Also sollen die Jungen erst mal ranklotzen, buckeln – und die Klappe halten?

Brockhaus: Um Klappe halten geht es mir überhaupt gar nicht. Ganz im Gegenteil. Wer mich kennt, weiß, dass die Wildheit und das Laute ein großer Teil meiner DNA sind. Für mich selbst einzustehen, wurde mir früh beigebracht. Ich habe bereits in meiner Jugend auf die Meinung der anderen gepfiffen. Nein, Duckmäusertum ist nicht das Thema, aber mir wurde im selben Maße Respekt vor Lebensleistung anerzogen und dieser Respekt fehlt mir bei vielen Angehörigen der Gen Z. Und ranklotzen? Warum wird das so negativ gesehen? Ich bin überzeugt: Man kann eine Tätigkeit erst lieben, dafür leidenschaftlich brennen, wenn man ranklotzt. Und ja, bereit ist alles zu geben.

Eine unsere Interviewpartnerinnen, die „Baufluencerin“ Isabelle Vivianne , kritisiert die aus ihrer Sicht verbreitete Auffassung, Respekt sei an Leistung gekoppelt – und die Haltung, die Gen Z müsse sich Respekt mal verdienen. Sie selbst sieht das anders: Respekt ist für sie eine Voraussetzung.

Brockhaus: Ja, Isabelle Vivianne fordert viel. Eine weitere Erwartungshaltung von ihr, die mir sehr missfällt: „Begegnet den Jungen mit mehr Empathie. Geht liebevoll ran. Ja genau, die Liebe fehlt. Da geht es immer nur um Baam – Wirtschaft, Zahlen, Fakten.“ Ich kann bei solchen Aussagen nur den Kopf schütteln. Nicht nur, dass Wirtschaft, Zahlen, Fakten die Arbeitsplätze sichern. Isabelle Vivianne offenbart mit ihrer Aussage auch eine Grundhaltung, die ich bei der Gen Z allgemein schwierig finde: Ich, Ich und Ich.

Muss man sich Respekt verdienen?

Brockhaus: Sicherlich. Nicht nur von anderen. Man schuldet auch sich selbst gegenüber Respekt, indem man stets das Maximum aus sich herausholt. Es ist doch im eigenen Interesse in jeder Disziplin ins leidenschaftliche Brennen zu kommen. Ein Beispiel aus der Freizeit: Ich habe dieses Jahr mit Zumba begonnen. Die ersten fünf Stunden waren furchtbar. Erst als ich begann, auch außerhalb des Fitnessstudios die Schritte zu studieren, ging der Knoten auf.

Lässt sich das auf das Berufsleben übertragen?

Brockhaus: Absolut. Wenn man im Journalismus Fuß fassen willst, erledigt man am Anfang die Straßenumfragen und schreibt Pressemitteilungen, bevor die großen Reportagen kommen. Im Consulting bleibst du anfangs eben mal vier Stunden länger und steigerst dich in deine Excel-Tabellen rein. Von nichts kommt nichts.

Und wenn dann „nichts kommt“, gibt man dem „alten weißen Mann“ die Schuld?

Brockhaus: Dass dieses Feindbild aufgebaut wird, ist ein verbreitetes Muster. Mir wäre sowas im Leben nicht eingefallen. Vielleicht auch, weil ich an dieser Stelle anders sozialisiert bin.

Was meinen Sie?

Brockhaus: In meiner Kindheit und Teenagerzeit hat meine Uroma oft auf uns aufgepasst. Martha wurde 1923 geboren, vier Jahre nachdem die Frauen in Deutschland das erste Mal wählen durften. Sie war eine kluge und im Rahmen ihrer Möglichkeiten durchaus auch politische Frau. Ich bin überzeugt: Hätte sie später gelebt, wäre sie eine grandiose Journalistin geworden. Die Liebe zum geschriebenen Wort und zum Lesen habe ich von ihr. Auch meine Werte, die heute teils als reaktionär gelten.

Sie haben eben Ihre „Wildheit“ und „das Laute“ angesprochen...

Brockhaus: Ja, ohne meine Erziehung wäre ich vermutlich bloß wild und laut. Zu meinem 18. Geburtstag schrieb mir meine Uroma einen langen Brief. Sinngemäß stand da: Du hast einen unbändigen Ehrgeiz und große Träume, gut so. Wenn sich mit diesem Ehrgeiz jetzt noch Disziplin, Respekt und Pünktlichkeit paaren,

sollte es passen. Eine zweite wichtige Lebenslehre kam von meinem Vater: Wer viel redet, braucht Substanz. Beide Ratschläge würde ich der Gen Z gerne mitgeben.

Was hat das Mitgegebene mit Ihnen gemacht? Waren Sie – siehe die Uroma – dann hier und da weniger laut? Beim Einstieg in den Job zum Beispiel?

Brockhaus: Nein, das eine schließt das andere doch nicht aus. Um eines klarzustellen: Selbstverständlich muss man aufbegehren, wenn man unfair behandelt wird. Es gibt schlechte Vorgesetzte, keine Frage. Aber mit einer von Grund auf fordernden, misstrauischen Haltung kommt man nicht weit. Fakt ist doch: Irgendwann trifft man auf den Menschen, der einen fördern will. In diesen Momenten muss man bereit sein, die Extrameile zu gehen. Niemand verspürt Lust, einer Person etwas beizubringen, die nicht mal in der Lage ist, die Wochenstunden einzuhalten. Kürzlich hat mir eine Freundin erzählt, dass ihre Mitarbeiterin ihr um 14 Uhr via Whatsapp geschrieben habe, sie habe leider verschlafen.

Das mag ein Einzelfall sein.

Brockhaus: Fast jeder, der mal mit der Gen Z zusammen gearbeitet hat, kennt diese neue Arbeitsrealität. Ich hatte mal einen Praktikanten, der sich am zweiten Tag krankmeldete. Am nächsten Tag folgte die Blitzgenesung. Eine Woche später meldete er sich erneut krank mit der lapidaren Aussage: „Glaube, ich hab Corona“. Auf die Idee ein, zwei Mails aus dem Homeoffice abzuarbeiten, kam er nicht. In Woche zwei habe ich ihn von der Personalabteilung aus meinem Team abziehen lassen. Jeder darf krank sein, keine Frage, aber die Art und Weise war schlicht unverschämt. Warum sollte ich meine Zeit und die meines Teams mit Praktikant Faul verschwenden? Die Gen Z ist zu satt.

Woher kommt diese Satttheit?

Brockhaus: Mein Eindruck: Es sind vor allem die gehobenen Mittelschichtskinder, die sich mit ihren hohen Ansprüchen gepaart mit fehlender Leistungsbereitschaft selbst im Weg stehen. Der Vater Anwalt, die Mutter Lehrerin.....sowas. Wie kann ich meinen Chef bestmöglich unterstützen? Was kann ich für die Firma tun? Solche Fragen kommen selten.

„Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ – dieser Spruch scheint bei der Gen Z besonders unbeliebt.

Brockhaus: Ja, da kommt reflexartig Empörung auf. Vergessen wir aber nicht: Es geht hier ja nicht darum, die Jungen ausbeuten oder grillen zu wollen.

Um was geht es dann?

Brockhaus: Um einen Deal der Generationen. Es gibt nun mal in jedem Bereich Jobs, die nicht sonderlich attraktiv sind, die aber dennoch gemacht werden müssen. Da ist jeder Berufseinsteiger mal dran – so wie jeder an dieser Stelle später Entlastung durch die nächste Generation erfahren sollte. Für mich war es immer eine Selbstverständlichkeit, dass ich als Praktikantin den Kopierer bedient habe, oder öde Weihnachtsumfragen gemacht habe. Aber das scheint heute anders. Eine PR-Managerin hat mir kürzlich erzählt, wie sie nach Ende der Arbeitszeit allein Goodie Bags gepackt hat....

Was ist das?

Brockhaus: Sie wissen schon, diese Taschen, die bei den Events verteilt werden. Jemand muss diese Arbeit machen. Aber die Praktikantin war bereits pünktlich im Feierabend. Also hat die Managerin das erledigt. Ich finde das absurd: Eine hochkarätige Entscheiderin, die in ihrem Leben als Berufseinsteigerin genügend Tüten gepackt hat, muss es machen, weil die Praktikantin sich dafür zu schade ist? Wie weit sind wir gekommen, wenn sowas in den Unternehmen mehr und mehr Realität wird? Wer arbeitet, ist oft der Dumme. Ich frage mich hingegen: Was soll am Rumchillen so geil sein? Man kann dank dem freizeitlichen Ruhemodus auch sein ganzes Leben verpassen!

Ist die Gen Z verloren?

Brockhaus: Bei einem Großteil der Generation Z besteht die ganze Mentalität leider darin, die eigene berufliche Zukunft der Life-Work-Balance anzupassen. Das ist fatal. Ausnahmen bestätigen die Regel. Rund um die Startup-Szene und die Initiative Startup-Teens registriere ich viele Talente der Gen Z, die brennen. Auch die Macher des Zukunftswiesen Summit imponieren mir. Eine wunderbare, kluge Veranstaltung für die Region Hohenlohe, ausgerichtet von der Gen Z. Und was mir seit Jahren auffällt: Auffällig viele junge Menschen mit Migrationshintergrund sind sich nicht zu schade, die Extrameile zu gehen oder eben mal den Kopierer zu bedienen.

Für Ihr Buch haben Sie und Franca Lehfeldt mehrere ältere Männer interviewt. Wie geht es diesen Männern mit der fordernden Haltung der Jungen?

Brockhaus: Unterschiedlich. Journalist Stefan Aust geht hart mit der Gen Z ins Gericht und bezeichnet die in den Arbeitsmarkt tretende Generation geradeheraus als faul. Der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Reul ist da weicher. Er ist mit vielen Einstellungen und Verhaltensweisen der Jungen nicht einverstanden, aber ist dann gleichzeitig auf sich selbst sauer und denkt: „Das sagst du nur, weil du der alte weise Mann bist und meinst, früher war alles besser, also rede keinen Blödsinn.“

Wagen Sie mal eine Prognose: Wohin werden die Forderungen der Jungen führen?

Brockhaus: Es wird sich beruhigen. Die vehementen Forderungen der Jungen beeinträchtigen aktuell unseren Wohlstand als Industrienation. Aber warten Sie mal zehn Jahre, dann ist die Blase weg. Spätestens.

Simon Schnetzer, ein Jugendforscher, mit dem wir gesprochen haben, sieht das anders. Für ihn sind die Älteren am Zug. Im Interview meinte er, „Altherrenvereine“ würden früher oder später allein dastehen.

Brockhaus: Allein das Wort „Altherrenvereine“ ist eine Frechheit. Ich stimme Herrn Schnetzer auch in Gänze nicht zu. Schauen Sie: Die Generation Z kennt keine Arbeitslosigkeit. Aktuell gibt es Jobs in Hülle und Fülle. Das wird nicht so bleiben. Immer mehr deutsche Unternehmen wandern ab, nach Polen, in die USA. Ein Trend, der sich meiner Einschätzung nach fortsetzen wird. Vier Tage Woche, Vollzeit Home-Office – das sind alles Wohlstandsdebatten. Wenn es richtig kracht, werden die Jungen dankbar sein für die Jobs und nicht mehr nach der Vier-Tage-Woche fragen. Dann werden sie sich zweimal überlegen, wie sie sich den Älteren gegenüber aufstellen.

Buch von Nena Brockhaus: „Alte, weise Männer“ (zusammen mit Franca Lehfeld, Gräfe und Unzer)

Vita von Nena Brockhaus

Nena Brockhaus, geboren 1992, ist Wirtschaftsjournalistin, Fernsehmoderatorin, politische Kommentatorin und vierfache Spiegel-Bestsellerautorin (Unfollow, Pretty Happy, Ich bin nicht grün, Alte Weise Männer). Nach Stationen bei Handelsblatt und BUNTE moderierte sie von 2021-2023 für Europas größte Medienmarke BILD die Polit-Talkshow Viertel nach Acht. Seit Sommer 2023 konzentriert Brockhaus sich auf ihre unternehmerischen Tätigkeiten als Buchautorin und Moderatorin und konzipiert aktuell ein neues Talk-Format für die deutsche Fernsehlandschaft. Literat Michel Abdollahi beschreibt Brockhaus in seinem Stern Podcast „Heute wichtig“ als „das Gegenstück zu Luisa Neubauer und Sophie Passmann.“